

**Vittorio Dini / Laura Sonni: Volksglaube in der Toskana. Vorstellungswelt und Realität in der agro-pastoralen Kultur. Pfaffenweiler: Centaurus, 1988, 200 S., 28.-**

Das Bildnis der Madonna del Parto von Piero della Francesca, der Kultort der schwangeren Maria in Nähe der Ortschaft Monterchi (unweit Arezzo, an der Grenze zu Umbrien gelegen) und die Fruchtbarkeits-Kultpraxis der dort lebenden Bäuerinnen sind Ausgangspunkte dieser Arbeit. Den AutorInnen geht es zum einen um den Nachweis einer lokalen kultischen Kontinuität, die bis in die Jungsteinzeit zurückreichen soll. Zum anderen um die Analyse der gelebten (religiösen) Praxis, die demnach wesentlich motiviert und bestimmt wird durch das Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit: Den Unwägbarkeiten und existentiellen Bedrohungen der unkontrollierbaren Natur werden kulturell-symbolische Sicherheitssysteme entgegengestellt. Ein solches Sicherheitssystem stellt die Madonna del Parto dar, die den Bäuerinnen Fruchtbarkeit schenken und Angst vor Geburtsschmerzen oder Fehlgeburten abwenden soll. Der deskriptive Teil der Arbeit von Vittorio Dini und Laura Sonni (Universität Siena) liest sich spannend und ist vor allem aufschlußreich, wenn es um die Verschmelzung vorchristlicher mit christlichen Praktiken und Vorstellungen geht. Doch bis der Leser/die Leserin in diesen Genuß kommt, gilt es, sich 50 Seiten lang mühsam durch das Gestrüpp verklausulierter, sehr umständlich wirkender theoretischer Rahmenüberlegungen durchzuarbeiten. Der theoretische Hintergrund stellt die Semiotik, die Lehre von den Zeichen dar. Der Soziologe Dini "möchte die Objektivität aller Zeichen, die von den verschiedenen Ethnien zurückgelassen wurden, auf die verschütteten kollektiven Erfahrungen jener Menschen phänomenologisch zurückführen, auf Erfahrungen, die die originären und signifikanten Werte einer Kultur konstituieren und in diesem speziellen Fall auf den Zustand eines kulturellen Reliktes." (S.15) Zeichen werden als Speicherungen des sozialen Gedächtnisses verstanden. Wollen wir ihre vormalige historische und kulturelle Bedeutung wieder entdecken, müssen wir sie nur richtig lesen. Zweifellos mag die Anwendung einer phänomenologischen Semiotik für die Ethnologie, Volkskunde, Soziologie und Kunstgeschichte faszinierend, gewinnbringend und längst nicht ausgeschöpft sein, doch im vorliegenden Fall wirkt sie (vielleicht auch durch die Übersetzungsschwierigkeiten bedingt) mehr verunklarend denn erhellend.

*P.J.B.*